

Jeden Tag beginnt ein neues Abenteuer

Junge Freiwillige im Einsatz für KZ- und Ghettoüberlebende in Polen

Ein Freiwilligendienst vor dem Studium oder Arbeitsbeginn ist für junge Menschen immer öfter eine Option. Acht junge Freiwillige haben sich im September für einen Einsatz für das Maximilian-Kolbe-Werk in Polen entschieden. Fünf von ihnen kommen aus Deutschland, drei aus der Ukraine. Sie arbeiten in Danzig, Krakau,

Lodz, Lublin und Warschau. Organisiert wird ihr Dienst von der Aktion Sühnezeichen – Friedensdienste. Der 19-jährige Otto Meyer zu Schwabedissen aus Düsseldorf berichtet von seinen tiefgreifenden Erlebnissen und Eindrücken:

„Seit September arbeite ich im Sozialmedizinischen Zentrum des Maximilian-Kolbe-Werks in Lodz und meine Begeisterung hat nicht nachgelassen. Auch nicht nach dem dreiwöchigen Sprachkurs, der mich an den Rand der Verzweiflung gebracht hat. Polnisch ist wirklich



Seit September 2015 ist Otto Meyer zu Schwabedissen für ein Jahr als Freiwilliger in Lodz/Polen

Er war im Konzentrationslager Dachau und ist heute noch traurig, dass er seine besten Jugendjahre dort verbringen musste. Heute sieht er nur fröhliche Jugendliche. Er selbst hat aus seiner Zeit nichts Schönes zu berichten. Und doch fängt er immer wieder an, davon zu erzählen. Mir fällt es

eine sehr schwere Sprache. Januar zum Beispiel heißt styczen, Juli lipiec und November listopad.

Zu meinen Aufgaben gehört es, das Mittagessen zu ehemaligen KZ- und Gethohäftlingen zu bringen. Ich hatte eigentlich erwartet, dass sich die alten Leute etwas schwer mit meiner Nationalität tun, was ich natürlich sofort verstanden hätte, aber ich hatte mich schwer getäuscht. Ausnahmslos freundlich werde ich begrüßt, umarmt, mit Lob und Süßigkeiten überhäuft. Dabei lerne ich täglich mehr die Sprache – eine große Motivation, man fühlt sich gleich ein Stück mehr zu Hause.



Der 19-jährige Otto bringt auch dem Dachau-Überlebenden Zygmunt Razniewski das Mittagessen

manchmal schwer, darauf die richtige Reaktion zu finden. Aber ich spüre bei ihm und auch bei vielen anderen Überlebenden, dass das Reden hilft.

Viele, die ich besuche, sind einsam und sehnen sich sehr nach anderen Menschen, mit denen sie sich für einige Minuten unterhalten können. Einer älteren KZ-Überlebenden, die ich gemeinsam mit Schwester Agata besuchte, brachte ich zu Beginn des Winters dicke Socken, Wärmekissen und ein paar freundliche Worte. Sie ist in Tränen über die Aufmerksamkeiten ausgebrochen. Das hat mich wirklich nachdenklich gemacht. Wie sehr hängt das Wohlergehen der alten Frauen und Männer doch von kleinen Gesten ab und vor allem von anderen Menschen. Ich will gar nicht darüber nachdenken, was wäre, wenn sich niemand um sie kümmern würde.

Ich habe es noch keine Sekunde bereut, dass ich mich für diese Arbeit im Sozialmedizinischen Zentrum in Lodz und für die herzlichen alten Menschen entschieden habe.“

Otto Meyer zu Schwabedissen